

1. Die Vorgeschichte

Im Rahmen eines Einsatzes für den Senior Experten Service e.V. (<http://ses-bonn.de>) bin ich als IT-Experte Anfang 2013 für drei Wochen am UIRI (<http://uiri.org>) tätig.

Vor meiner Rückkehr nach Deutschland möchte ich noch eine Woche Urlaub in Uganda verbringen. Mithilfe einer bekannten Internet-Suchmaschine lande ich mehr oder minder zufällig bei der CBO (Community based organization) „Mpora Rural Family“ (<http://www.ugandahomestay.com>), die ein Waisenhaus, eine Grundschule und eine Berufsschule im Westen Ugandas in der Nähe von Fort Portal betreibt - und das ganze ohne elektrischen Strom.

Dort lerne ich das ehemalige Waisenkind Robert kennen, das sich mir als Guide anbietet, und mir für Touren in die nähere Umgebung sogar ein Mountainbike zu Verfügung stellen kann.

2. Die Idee

Wieder zuhause angekommen ließen mir als zweitem Vorsitzenden des ADFC Vogelsberg, als Geschäftsführer einer GmbH, die im Bereich erneuerbare Energien tätig ist und als IT-Experte die drei Aspekte "kein elektrischer Strom", "keine Computer" und "Fahrrad" keine Ruhe, und ich begann Fantasien zu entwickeln:

- Ich organisiere eine mehrwöchige Radtour durch die Nationalparks im westlichen Uganda.
- Mit dem Erlös der Reise lasse ich eine Fotovoltaik-Anlage installieren.
- Ich sammle gebrauchte Laptops ein und bringe sie zur Mpora Rural Family
- Ich gebe dem Leiter den Tipp, mich beim SES für einen Einsatz anzufordern, um ein Netzwerk aufzubauen und an der Berufsschule Computerunterricht zu geben

3. Die Vorbereitung

verläuft nahezu planmäßig. In Zusammenarbeit mit Robert und dem lokalen Tour-Operator Kabarole-Tours wird der Reiseverlauf festgelegt. Nach Veröffentlichung ist die Reise innerhalb einer Woche ausgebucht. Die Stiftung einer deutschen Solarfirma sponsert die PV-Anlage. Es fallen nur Transport- und Montagekosten an, die von mir vorfinanziert werden. Mein Einsatz ist genehmigt und die Flüge sind gebucht. Genügend gebrauchte Laptops und sonstige Hardware sind zusammen gekommen.

4. Die Durchführung



Am 14.4.2014 fliege ich mit 8 Laptops, Drucker und Scanner los. Nach einem Tag Aufenthalt in Kampala werde ich abgeholt und zum Einsatzort gefahren. Die PV-Anlage wird am 17.4. montiert, und die Kosten werden von mir vorgelegt. Nach Ostern beginnt dann der 4-wöchige Computerunterricht, für den sich 16

Lehrer und Schüler angemeldet haben. Von Anfang an gibt es Probleme mit dem ugandischen und deutschen Zeitmanagement.



Wenn man einen weiten Schulweg hat, sich kein Regenzeug und keine festen Schuhe leisten kann, werden jederzeit einsetzende, wolkenbruchartige Tropenregenfälle und glitschige Wege zum Hemmnis, pünktlich zu erscheinen – einerseits. Andererseits werden Zeitangaben für Pausen nur als grobe Richtlinie verstanden, so daß es für mich manchmal schwierig war, einen zeitlich klar strukturierten Unterricht durchzuführen.



Nichtsdestotrotz waren am Ende des Kurses alle – einschließlich mir – mit dem Erreichten sehr zufrieden. Alle legten am letzten Tag für ein Abschiedsessen und -geschenk zusammen, und nahezu jede/r dankte mir persönlich mit einer kleinen Rede.

Während dieser Zeit buchte ich Hotels, kümmerte mich um Fahrräder und die Anmietung des Begleitfahrzeuges für die Radtour im August.

5. Der Höhepunkt - die Radtour

Da mich das UIRI für die Beratung bei einem Energie-Audit angefordert hatte, flog ich schon am Donnerstag, den 7. Juli 2014, „meiner“ Reisegruppe voraus. Wieder hatte ich, gespendet aus meinem Verwandten- und Bekanntenkreis und über einen Artikel im Lauterbacher Anzeiger, Hardware und dieses Mal auch Baby- und Kinderkleidung im Gepäck. Ein Hinweis an die Dame am Check-In-Schalter von Turkish Airlines über den sozialen Zweck meines Übergepäcks von ca. 40 kg ließ sie alle Augen zudrücken und mein Gepäck ohne Zuzahlung ins Flugzeug.

Zu Hause warteten immer noch ca. 140 kg Sachspenden auf den Transport nach Uganda. Nach einer offiziellen Anfrage bei Turkish Airlines konnten diese ebenfalls ohne Zuzahlung zusammen mit meiner Reisegruppe am 31.7. nach Entebbe fliegen (an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an



Am 1. August gegen 4:00 Uhr morgens nahm ich die Teilnehmer am Flughafen in Entebbe zusammen mit William, unserem Fahrer für die nächsten drei Wochen, in Empfang. Fast erwies sich der gemietete 12-sitzige Minibus aufgrund der vielen Kartons mit den Sachspenden zu klein. Nachdem wir doch alles untergebracht hatten, ging es auf einer einstündigen Fahrt nach Kampala zu unserer ersten Unterkunft, die wir gegen 5:00 Uhr erreichten.

Trotz der langen Nacht ohne Schlaf saßen die ersten schon um 11:00 Uhr am Frühstückstisch. Mittlerweile hatte William eine Plane besorgt, und nachdem die Kartons auf dem Dach unseres Minibusses wasserdicht eingepackt waren, ging es auf einer fünfstündigen Fahrt zum Ausgangspunkt unserer Radreise im Westen Ugandas.

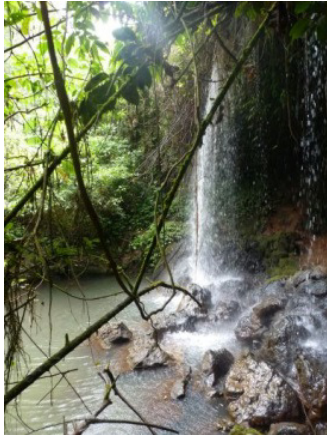




Etwa 20 km nördlich von Fort Portal liegt das Waisenhaus der Mpora Rural Family, deren "Bandas" unsere Unterkunft für die nächsten zwei Nächte waren und das Empfänger unserer Sachspenden war.



2.8.



Am nächsten Morgen brachte Robert unsere Räder, die vor der ersten Ausfahrt noch einmal durchgecheckt wurden. Dann ging es per Rad zu den Amabere Caves, einem kleinen Stück Urwald inmitten der kultivierten Umgebung, mit Wasserfall und einer Tropfsteinhöhle und anschließend zum Fuß eines Vulkankegels mit Namen "Top of the World", der nur zu Fuß erklommen werden konnte. Ein wunderschöner Ausblick auf mehrere Kraterseen, weitere Vulkankegel und die Rwenzori



Mountains entschädigte uns für die Anstrengung.

Danach ging es zum Mittagessen zurück zur Unterkunft. Am Nachmittag kümmerte ich mich darum, ob meine im Frühjahr überbrachten Laptops noch einsatzfähig waren, während meiner Reisegruppe sich in der näheren Umgebung zu den übrigen Projekten der Mpora Rural Family führen ließ - einer Eukalyptus-Plantage und einer Fischzuchtanlage.

3.8.

Am dritten Reisetag ging es dann mit dem Rad endlich auf die erste große Etappe von ca. 60 km. Ziel war der Semliki-Nationalpark mit seinen heißen Quellen im westlichen Teil des ostafrikanischen Grabenbruchs (Great Rift Valley). Zuerst ging es nur abwärts, aber nach ca. 10 km gab es die erste Unterbrechung - mir platzte mit einem lauten Knall der Hinterreifen. Also musste ich in unser Begleitfahrzeug umsteigen, um dann im nächsten Ort einen neuen Mantel und Schlauch zu kaufen und montieren zu lassen.



Die rasante Abfahrt war nun zu Ende, und wir mussten die Ausläufer des Rwenzori-Gebirges durchqueren, um das Tal des Semliki-Flusses zu erreichen. Am frühen Nachmittag erreichten wir schließlich das Bumaga Camp der Uganda Wildlife Authority (UWA), das ca. 2 km südwestlich des Eingangs zum Nationalpark liegt. Nachdem wir unsere einfachen Bandas (mit Nasszelle!) bezogen hatten, machten wir uns zu Fuß (keine/r wollte sich noch einmal auf das Fahrrad setzen) auf den Weg in das nächste Dorf, um noch etwas Obst einzukaufen. Der Weg war länger als erwartet, und auf dem Markt gab es kein Obst mehr. Da niemand mehr zu Fuß zurück laufen wollte, ließen wir uns zur

Freude der Einheimischen auf das Abenteuer ein, mit Motorrad-Taxis, genannt Boda-Bodas, zurückzufahren - und zwar jeweils zwei Passagiere auf einem Boda-Boda, was zwar nicht erlaubt, aber allgemein verbreitet ist. Der Fahrpreis betrug ca. 0,60 € für ungefähr 3 km.

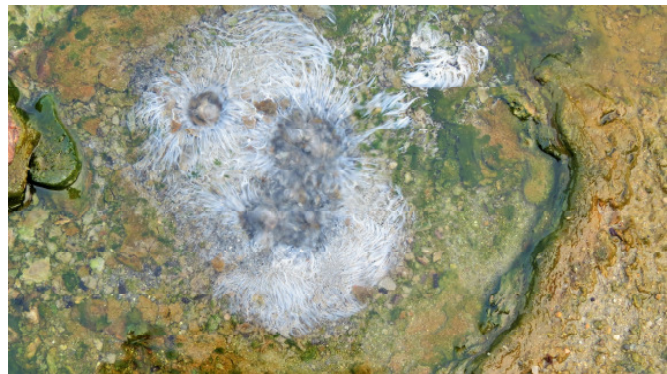


4.8.

Um 7:30 Uhr war Abmarsch ohne Frühstück angesagt. Unser Guide führte uns auf verschlungenen Wegen durch den Flachland-Regenwald zu den, auf großen Lichtung gelegenen, heißen Quellen.



Insbesondere die so genannte weibliche Quelle beeindruckt mit dem Farbenspiel ihrer Ablagerungen und den im heißen Wasser lebenden, weißen Algen. Wir kochten uns ein paar Eier und konnten so schon einen kleinen Happen zu uns nehmen. Gegen 11:00 Uhr waren wir wieder zurück im Camp.



Robert und William hatten mittlerweile unsere Räder auf dem Dach unseres Begleitfahrzeuges befestigt. Nach dem späten Frühstück ging es dann mit diesem zurück nach Fort Portal . Unterwegs staunten wir, welche Steigungen wir auf der Hinfahrt bewältigt hatten.

Robert und William luden unsere Räder wieder ab, und nach einer kleinen Stärkung fuhren wir - nun wieder mit dem Rad - in Richtung unseres nächsten Ziels, dem Kibale-Nationalpark. Nach 21 km Berg- und Talfahrt erreichten wir

unseren Zwischenstopp, das Crater Valley Kibale Resort am Ufer des Lake Nyabikere (Lake of Frogs). Alle unsere Zimmer hatten Nasszelle und eine kleine Terrasse mit einem malerischen Blick auf den See.

5.8.



Unser Frühstück mussten wir gegen aufdringliche Affen verteidigen. Nach einem kleinen Spaziergang am Seeufer entlang mit Vogelbeobachtung nahmen wir unsere nächste Etappe mit dem Rad in Angriff. Es ging 20 km wieder über Berg und Tal, bis wir das Chimpanzee's Nest erreichten. Hier waren wir in drei gemütlichen Cottages und einem Baumhaus am Rande des Kibale Forest Nationalparks untergebracht. Es gab sogar warmes Wasser, das in einem Speicher jeweils abends mit einem Holzofen erhitzt wurde. Nach Einbruch der Dunkelheit machten wir mit einem Guide eine Nachtwanderung, aber leider ließ sich keines der versprochenen Tiere blicken.

6.8.

TIA ist in Internetforen und Blogs die Abkürzung für „Thanks in advance“. Für uns veränderte sie sich in "This is Africa". Daher nahmen wir es mit Humor, dass am Vorabend notiert wurde, was wir zum Frühstück wollten, aber am Morgen die servierten Speisen nicht mit unseren Wünschen übereinstimmten.

Am Vormittag fuhren wir zum ca. 5 km entfernten Dorf Bigodi und dem dort ansässigen KAFRED-Projekt (Kibale Association for Rural and Environmental Development, <http://www.bigodi-tourism.org/1701.html>), einer 1992 gegründeten CBO. Ihr Ziel ist, die lokale Umwelt zu erhalten, den Bildungsstandard anzuheben und die ökonomische Situation der Gemeinschaft zu



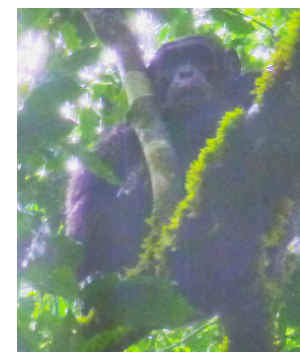
verbessern. Die Frauen, insbesondere die Witwen, flechten Körbe, deren Erlös zum Teil in die örtliche Primary School fließt. Eine Quelle wurde gefaßt und eine Leitung ins Dorf gelegt. Eine weitere



Einnahmequelle ist der Tourismus. So kann man sich gegen eine Gebühr durch das Dorf führen lassen, die einzelnen Einrichtungen des Projekts besichtigen und sich bei einem Mittagessen mit lokalen Gerichten beim Gründer des Projekts oder seiner Frau informieren. Dies war unser Programm für heute Vormittag. Auch hat sich das Projekt für die Erhaltung eines Sumpfgebietes, den „Bigodi Wetlands“ und seiner

Tier- und Pflanzenarten eingesetzt und bietet dort ebenfalls Führungen an.

Mit dem Wagen fuhren wir nach dem Mittagessen ein Stück zurück zum Ausgangspunkt des Schimpansen-Trekking. Leider fing es jetzt an zu regnen. Trotz des ungemütlichen Wetters trafen wir nach kurzer Zeit auf



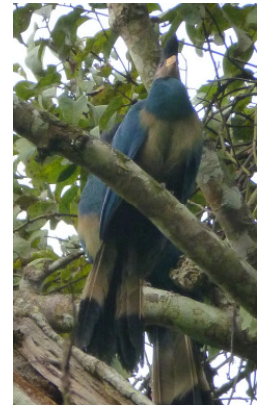
eine Schimpansen-Familie, in der aus uns nicht ersichtlichen Gründen Aufregung herrschte. Mehrmals gab es großes Geschrei. Auf einmal kletterte ein Schimpanse mit großer Geschwindigkeit einen Baum hinab und raste mit einem Affenzahn! durch unsere Gruppe. Beinahe rannte er Claudia um, und ihr blieb fast das Herz stehen, als es dabei zu richtigem Körperkontakt mit ihr kam. Nach kurzer Zeit kam er mit dem gleichen Tempo zurück und so nahe an mir vorbei, dass ich ihn hätte berühren können.

7.8.



Den heutigen Tag begannen wir mit einem sog. „Nature Walk“ durch die o.a. erwähnten „Bigodi Wetlands“, wo wir u.a. 5 der 8 dort beheimateten Primatenarten beobachten konnten.

Danach ging es mit unserem Minibus nach Kasese ins „White House“. Mit uns war eine große Gruppe Studenten zu Gast, was zur Folge hatte, daß am Abend der Wasserdruck für die Naßzellen nicht mehr ausreichte und wir Kanister und

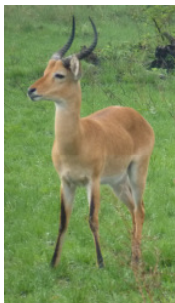


Waschschüssel benutzen mußten - s.o. TIA. Ansonsten war noch

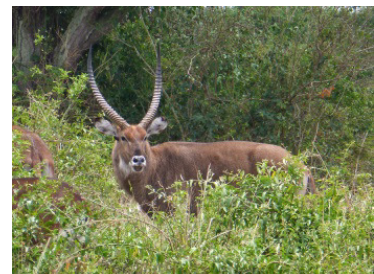
bemerkenswert, dass die Master-Card eines Teilnehmers von einer ATM geschluckt wurde.

Glücklicherweise war noch eine Bankangestellte vor Ort, die die Herausgabe bewerkstelligen konnte, so dass wir den Automaten nicht die ganze Nacht bewachen mussten.

8.8.



Heute konnten wir uns wieder aufs Rad schwingen, und auf ebener Strecke ging es durch die Savannenlandschaft des Queen Elizabeth National Park. Unterwegs sahen wir schon die ersten Wasserböcke und Uganda-Kobs. Da wir für die Löwen des Nationalparks nicht "Essen auf Rädern" sein wollten, stiegen wir wieder in den Minibus, bevor wir die Hauptstraße Richtung "Kazinga Channel" verließen.



Dort erwartete uns das nächste Highlight - eine Bootsfahrt auf dem Kanal, der Lake George mit dem Lake Edward verbindet, auf der wir eine Vielzahl von Vogelarten, Krokodile und Flusspferde am Ufer und im Wasser beobachten konnten.



9.8.

Leider ohne Dokumentation durch ein Foto bleibt meine Begegnung mit einem Flußpferd auf dem Weg zur Toilette hinter unserem Cottage. Man sollte in Uganda nie, nie ohne Kamera unterwegs sein.



Vor Sonnenaufgang ging es heute auf Safari. Nach einer längeren Anfahrt begegneten uns Uganda-Kobs, Wasserböcke, Büffel, Geier und Löwen und waren aus kurzer



Distanz zu beobachten.



Der Nachmittag stand zur freien Verfügung und wurde individuell zur Tier- und Vogelbeobachtung genutzt, zum Beispiel der in der Lodge beheimateten Warzenschwein-Familie.



10.8.

Wieder mit dem Minibus fuhren wir (bzw. wurden gefahren) ca. 80 km in den sog. Ishasha-Sektor des Nationalparks. Unterwegs begegnete uns eine ganze Herde afrikanischer Elefanten.



Unsere Unterkunft, das @theRiver Camp, war malerisch in einer Flusschleife gelegen. Leider versank der Nachmittag im Regen, so dass es zu keinerlei Gruppenaktivitäten kam.

11.8.

Auch der nächste Morgen begann mit Regen, und zum zweiten Mal musste unser Minibus wegen altersschwacher Batterie angeschoben werden. Trotzdem fuhren wir wieder in den Nationalpark hinein. Der Ishasha-Sektor ist berühmt für das atypische Verhalten seiner Löwen-Population. Nur an zwei Stellen in Afrika findet man Löwen, die auf Bäume, und zwar nur auf eine bestimmte Ficus-Art, klettern. Nach Auskunft unseres Guides findet seit einiger Zeit aus unbekanntem Gründen keine



Vermehrung dieser Bäume mehr statt. Jetzt ist man gespannt, ob diese Löwen sich an andere Bäume gewöhnen oder ihr Verhalten ändern. Wie man am obigen Bild sieht, war unsere Safari von Erfolg gekrönt. Den Atem hielten wir an, als unser Fahrer bei einem Schlammloch den Motor abwürgte, unser Bus dann trotz altersschwacher Batterie und dementsprechend langsamer Drehzahl des Anlassers wieder ansprang.



Am Nachmittag machten wir einen Ausflug mit dem Rad in die nächste Stadt, namens Kihhi. Wie immer, wenn wir mit dem Rad unterwegs durch Dörfer kamen, strömten uns aus allen Ecken Kinder hervor, die uns mit „How are you?“, „Muzungu“, dem Bantu-Wort für Weißer, oder zusammengefasst „How are zungu?“ begrüßten. Gefühlte 1000 mal haben wir auf unserer Reise mit „I’m fine“ geantwortet und auf unsere Gegenfrage den gleichen Satz, teilweise im Chor, zu hören bekommen.

Berichtenswert sind auch zwei Pannen:

Erneut wurde eine Mastercard von einer ATM geschluckt und wie in Kasese erst nach einem Neustart der Maschine wieder ausgespuckt.

Eine Vorderradbremse gab den Geist auf und konnte in der Stadt nicht repariert werden. Gut, daß nach der ersten Reifenpanne darauf bestand, ein Reserverad mitzunehmen, das jetzt zum Einsatz kam.

Unser Fahrer fuhr ebenfalls in die Stadt, nachdem ich ihn jetzt überzeugen konnte, eine neue Batterie einbauen zu lassen.

12.8.

Unsere nächste Etappe führte uns - wieder mit dem Rad - nach Butogota, einem größeren Ort, der aber bei Google Maps nicht angezeigt wird. Aber mittlerweile hatten wir ganz old-fashioned ein paar Landkarten von Uganda-Maps, so dass wir Butotoga ohne Probleme erreichten.



Ziel war das Projekt „Nyundo Valley Hill Project“ (<http://n-vhill.hpage.com/>), das traditionelle Unterkünfte versprach. Allerdings so traditionell hatte es sich meine Gruppe nicht vorgestellt. Es gab 2-Bett-Bandas aus Lehm und strohgedeckt, Latrinen und wieder Wasser zum Waschen aus Kanistern und Waschschüsseln.



Aber im Vergleich zur Mehrzahl der ländlichen Behausungen war dies immer noch luxuriös. Wir bekamen heißes Wasser hingestellt, und eine Zeitlang gab es auch Licht und Elektrizität vom Stromgenerator.



Nachdem uns Herbert, ein früh pensionierter Staatsangestellter, seine Initiative vorgestellt hatte, fanden es alle schade, daß wir trotz der rustikalen Unterkunft nur eine Nacht blieben und nicht die einzelnen Projekte in Augenschein nehmen konnten.



Es gibt ein kleines Computer-Zentrum; Schmuck aus Pappmaschee, der von Waisen, die alte Zeitungen verarbeiten, hergestellt wird, wird angekauft. Man kann Frauen besuchen, sich die traditionelle Herstellung von Hirsebrot und Ghee zeigen lassen oder sogar traditionelle Gerichte mitkochen.

13.8.

Heute vormittag stand der Besuch eines Batwa(Pygmäen)-Dorfes auf dem Programm. Dieser wurde kontrovers diskutiert. Einige meinten, das hätte etwas von Zoo-Besuch an sich. Wer nur den Aspekt betrachtet "guck mal, wie klein die sind", hat nicht ganz unrecht (wobei die Größenunterschiede gar nicht so groß sind). Für jemanden, der sich für eine, vielleicht in naher Zukunft



untergehende, Kultur interessiert, stellt sich dies anders dar. Faszinierend jedenfalls war, zuzuschauen, wie die Batwas ohne Streichholz oder Feuerzeug Feuer machten und ihre Waldhütten und traditionellen Tänzen zu sehen. Stoff für Diskussion gab hinterher die Tatsache, dass das Besucherzentrum und die Führung von "normalen" Ugandern betrieben wird. So stellte sich die Frage, ob und wie viel des beträchtlichen Eintrittspreises wirklich bei den Batwas ankommt.



Leider hatten wir auch hier viel zu wenig Zeit, da wir eine lange Reise mit unserem Wagen zu unserem nächsten Quartier vor uns hatten, dem Nkuringo Gorilla Camp am Rande des Bwindi Impenetrable National Park. Wir befanden uns nun auf ca. 2000 m Höhe, und es war empfindlich kalt. Zum Schlafengehen bekam daher jede/r eine Wärmflasche ins Bett.

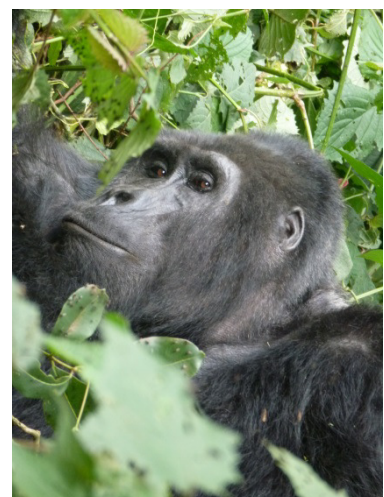
14.8.

Der absolute Höhepunkt stand nun bevor - das Trekking zu einer Familie der wenigen, noch lebenden Berggorillas unserer Erde. Uns wurde eine Familie zugewiesen, bei der ein 6 h Trekking durch den Regenwald zu erwarten war. Der Regenwald erweist seinem Namen alle Ehre. Es regnet fast täglich, und die teilweise steilen Trampelpfade sind sehr glitschig. Daher kann man an den Ausgangspunkten des Trekkings Helfer anheuern, die die Rucksäcke tragen und an schwierigen Stellen auch eine Hand reichen, was ein Teil von uns auch tat.



Gegen Mittag war es dann soweit, dass sich "unsere" Familie ein ruhiges Plätzchen zum Rasten und Essen ausgesucht hatte, zu dem die Scouts uns hinloteten. Nun hieß es, den Trampelpfad zu verlassen und sich steil bergauf den

Weg durch das Dickicht zu schlagen. Unsere Mühe wurde belohnt. Wir konnten über 1 h lang eine ganze Familie, bestehend aus zwei Silberrücken, mehreren Weibchen und Jungtiere in ungefähr 5-10 m Abstand beobachten. Bisher hatte uns der Regen verschont. Doch





auf dem Rückweg mussten wir doch noch unser Regenzeug auspacken.

Gegen 16:00 Uhr ging es zurück zu unserer Unterkunft mit Wärmflasche.

15.8.-17.8.

Da wir einen großen Teil des Weges zu unserem nächsten Ziel, dem Lake Bunyonyi, schon kannten, nahmen wir aufgrund der deftigen Steigungen, die uns erwartet hätten, Abstand davon, uns noch einmal zum Abschluss auf das Rad zu setzen.



Gegen Mittag erreichten wir in der Nähe von Kabale das Dorf Bunyonyi, von dem aus uns ein Motorboot zur Insel Itambira übersetzte, wo wieder ein interessantes Projekt auf uns wartete – das Byoona Amagara Island Retreat. Für die Beschreibung unserer Schlafgelegenheit fehlen mir die Worte. Die Betreiber nennen sie „Geodome“. Man schläft quasi im Freien, aber geschützt durch eine schilfgedekte Kuppel, mit einem wundervollen Blick über den See. Es war der fast (s.u.) ideale Platz, um unsere Reise in den

kommenden zwei Tagen ausklingen zu lassen.

Das Retreat ist Teil eines größeren Projektes. Aus dem Erlös und mithilfe von Sponsorengeldern werden Schulmahlzeiten, Schulgeld, eine Bücherei, der Transport von Schülern mithilfe von Booten zur Schule u.v.a. finanziert.

Die Küche des Retreats war hervorragend, insbesondere die im See gefangenen Süßwasserkrebse wurden von uns in diversen Variationen genossen.



Zum Gesamturteil "ganz ideal" für diesen Platz fehlten angenehme Wasser- und Außentemperaturen, insbesondere nachts. Nichtsdestotrotz stürzten wir uns fast alle mindestens einmal in die Fluten. Und abends saßen wir dick eingepackt beim Essen.



18.8.

Für heute war eigentlich die Rückfahrt geplant. Alles war gepackt, und wir wurden wieder auf das Festland übergesetzt. Aber unser Fahrer kam nicht wie verabredet um 10:00 Uhr, sondern erst um 18:00 Uhr an. TIA, siehe oben. Da niemand Lust auf eine Nachtfahrt hatte, buchte ich kurz entschlossen ein neues Quartier und sagte dem eigentlich gebuchten Hotel in Entebbe ab.

19.8.

Mittlerweile waren wir so an afrikanische Verhältnisse adaptiert, dass wir es schafften, in einem Wagen für 8 Personen 9 Personen und unser Gepäck zu verstauen und uns mit guter Laune endlich Richtung Entebbe, dem Schlusspunkt unserer Reise, zu begeben.

Gegen Abend trafen wir im African Roots Guest House ein und konnten bei wieder angenehmen Temperaturen unser Abendessen im Garten genießen.

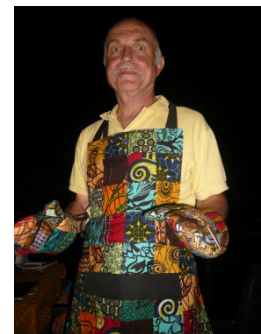
20.8.



Der letzte Tag stand eigentlich zur freien Verfügung; trotzdem blieb die ganze Gruppe zusammen und ließ sich von einem Studenten mit beeindruckenden Kenntnissen der einheimischen Fauna durch den botanischen Garten führen.



Am Mittag mietete ich einen Minibus (der uns eigentlich nach dem Abendessen auch zurückfahren sollte, s.u.). Wir fuhren alle noch einmal nach Kampala und kauften im African Village die letzten Souvenirs. Für das Abschiedsessen buchte ich einen Tisch im Copper Chimney, meinem Stammlokal in Kampala, dem besten indischen Restaurant, das ich kenne (und ich kenne mittlerweile einige in verschiedenen Ländern der Welt). Allen mundete es auch vortrefflich. Und da meine Frau mittlerweile kundgetan hatte, dass ich ein passabler Hobby-Koch bin, stattete mich die Gruppe mit Ihrem Abschiedsgeschenk zünftig aus.



Aber danach erlebten wir wieder TIA. Der Fahrer des am Vormittag gemieteten Minibus hatte anscheinend mit uns genug Geld verdient, so dass er auf meinen Telefonanruf, mit dem ich ihm mitteilen wollte, uns abzuholen, nicht reagierte.

Der Manager des Restaurants bestellte uns dann zwei normale Taxis, mit denen wir zurückfuhren. Zu allem Überfluss wurde mein Taxi noch in einen Auffahrunfall verwickelt. Trotz eines minimalen Schadens ließ der Fahrer den Schaden von der Polizei aufnehmen und den Fahrer des gegnerischen Fahrzeugs als Schuldigem vorübergehend festnehmen. Glücklicherweise war der Rückflug erst um 3:50 Uhr, so dass wir rechtzeitig zum Guest House zurückkamen und auch noch eine Dusche für jeden zeitlich drin war.

Da ich noch einen weiteren Arbeitseinsatz für den Senioren Expertenservice vor mir hatte, verabschiedete ich meine Gruppe, die wohlbehalten wieder in Deutschland landete, und fuhr mit dem Taxi wieder zurück nach Kampala.